

Koblenzer Juden starben im KZ Sobibor

Im März 1942 Deportierte hatten ihre Wurzeln in Kottenheim - Folge der Wannseekonferenz

Der Beginn eines nie da gewesenen Völkermords, eine kaum vorstellbare Horrorgeschichte, beschlossen auf der sogenannten Wannseekonferenz im Januar 1942, jährt sich zum siebzigsten Mal: Am 22. März 1942 wurden vom Bahnhof Koblenz-Lützel 337 Koblenzer Bürger jüdischen Glaubens ins ferne Izbica in Polen zur Ermordung deportiert. Sammel- und Ausgangspunkt war meist der Güterbahnhof in Lützel. Zwei dieser Koblenzer Juden hatten laut Hinweis des Landeshauptarchivs Koblenz Kottenheimer Wurzeln. Obwohl nun beide selbst älteren Zeitzeugen nicht mehr sicher in ihrer Erinnerung sind, interessiert doch die Frage, wer waren nun diese beiden Personen?

Zunächst sei da Wilhelm Kahn, der als jüngstes Kind der jüdischen Eheleute Martin und Henriette Kahn, geborene Haas, am 19. November 1879 zur Welt kam. Er hatte noch sechs Geschwister, wovon vier im Kleinkindalter verstarben. Seine ältere Schwester Sophie ist vielen Älteren im Dorf durchaus in Erinnerung. Das Elternhaus der Kahns stand in der Bachstraße, 1885 brannte es ab. Danach wohnte die Familie in der Burgstraße 16; Sophie besaß das Haus ab 1923, Wilhelm erwarb es 1927. Wilhelm heiratete die Jenny, geborene Salomon, geboren am 5. August 1888 in Krufft, und wohnte mit ihr zunächst in Maysen.

Im Ersten Weltkrieg war Wilhelm als Soldat bei Verdun eingesetzt, wo er schwer verwundet wurde. Ab 1916 wohnte das Ehepaar in Koblenz. Hier war Wilhelm am Kaiser-Wilhelm-Ring (heute Friedrich-Ebert-Ring) kaufmännisch als Mehlgroßhändler tätig; er belieferte Bäckereien mit Mehlprodukten. 1920 wurde die Tochter Margot, 1922 der Sohn Rudolf geboren. Dies dürfte wohl bis zur Machtergreifung der Nazis in Deutschland die schönste Lebensphase der Kahns in Koblenz gewesen sein. Am 1. April 1933 wurde das Geschäft der Kahns – wie viele andere im gesamten Deutschland – boykottiert, weil sie Juden waren. Die vorher beliebten Bäcker bekamen Angst, weiterhin bei einem Juden einzukaufen, so dass die Kahns ihre Mehlgroßhandlung bereits 1935 aufgeben mussten. Vorübergehend durfte Jenny für jüdische Mitbürger Essen zubereiten, da es ja Juden verboten worden war, in öffentlichen Restaurants zu verkehren; doch auch dies wurde alsbald untersagt. Am 10. November 1938, dem reichsweiten Pogromtag, drang morgens um sechs Uhr eine Gruppe Männer bei den Kahns in deren Wohnung ein und zertrümmerte mit Äxten Möbel und Spiegel. Wilhelm wurde verhaftet und saß



Foto der Kottenheimer Familie Wilhelm Kahn mit Frau Jenny sowie den Kindern Margot und Rudi. Das Ehepaar wurde im KZ Sobibor ermordet.

Foto: Archiv Franz G. Bell

fünf Tage im Gestapo-Gefängnis (Im Vogel-sang). Da er, wie erwähnt, im Ersten Weltkrieg Frontsoldat war, entließ man ihn wohl aus diesem Grunde wieder. Im gleichen Jahr musste die Tochter Margot drei Monate vor ihrem Abitur das Gymnasium verlassen, weil der Schulbesuch fortan Juden untersagt war. Nun begannen die Kahns sich um das Wohl ihrer Kinder intensiv zu bemühen: Margot konnte im März 1939 über ein Hilfskomitee nach London ausreisen, der 16-jährige Sohn Rudi wurde im Juni 1939 mit einem Kindertransport ebenfalls nach London verschickt. Ob Wilhelm wegen seiner Kriegsteilnahme, die ihm schon 1938 die Entlassung aus der Gestapo-Haft verschaffte, für das eigene Schicksal und das seiner Frau unbekümmert war und deswegen nicht ausreiste oder aber die Mittel dazu fehlten, ist nicht bekannt.

Sie mussten schließlich aus ihrer Wohnung ausziehen und wurden in einem „Judenhaus“ in der Rizzastraße 22 mit anderen Judenfamilien untergebracht. Im März 1942 erfolgte die Deportation. So teilte Wilhelm seinen Kindern in England am 18. März 1942 schriftlich mit: „Reisen morgen ab. Wohin noch unbekannt. Sobald möglich gebe Euch neue Adresse an.“ Demnach erfolgte der Transport ab Lützel bereits am 19. März, denn schon am 22. März 1942 schrieb Wilhelm an die Kinder: „Liebste Kinder. Unsere Adresse: Izbica a./W. Distrikt Lublin, Generalgouvernement. Sind gesund. (...) Ersehen nur Euer Wiedersehen. Herzliche Grüße

Vater/Mutter.“ Wilhelm und Jenny Kahn hatten auf jener Transportliste die Nummern 84 und 85. Als nun die Kinder einen Brief über das Rote Kreuz an amtliche Stellen im Generalgouvernement schickten, erhielten sie die Antwort, dass die Eltern nicht mehr in Izbica „wohnten“. Offenbar, so die Vermutung der Kinder, wurden ihre Eltern kurz nach ihrer Ankunft in ein anderes Lager transportiert; Izbica war nur ein Durchgangslager. Auf den „Stolpersteinen“ in der Rizzastraße 22 ist festgehalten, dass Wilhelm und Jenny Kahn im Lager Sobibor ermordet worden sind. Wilhelms bereits erwähnte Schwester Sophie aus Kottenheim und sein Bruder Hermann-Josef aus Trier wurden ebenfalls 1942 deportiert und starben im August beziehungsweise im November 1942 im KZ Theresienstadt.

So eine Art Schlusstrich unter die deportierten Juden setzten die Nazis in Koblenz mit folgendem Vermerk: „Es wird hiermit bestätigt, dass die unter lfd. Nr. 1-337 (...) aufgeführten Juden am 22.3.1942 ausgewandert sind und somit die deutsche Staatsangehörigkeit verloren haben. gez. Schubert.“ Uns Nachgeborenen bleibt jedoch die Verpflichtung, die Erinnerung an diese Menschen wachzuhalten. **Franz G. Bell**

Quellen: Helene Thill: „Lebensbilder jüdischer Koblenzer und ihre Schicksale“, 1987, Rhein-Zeitung vom 20.3.2002 u. 31.1.2007, Gedenkbuch Bundesarchiv.